

»Sein« als absoluter Anfang? Begründungskonzeption und Begriffsbildung am Beispiel des Anfangs von Hegels *Wissenschaft der Logik*.

1. Die methodologische Vorentscheidung Descartes’.

Für die Metaphysik der Moderne und ihren so genannten Vater, Descartes, war eins sicher: Die Welt *kann* trügerisch sein, weil ihr Wesen, wie ihr Schöpfer, uns *verborgen* bleibe. Wie wäre dieses Problem zu bewältigen oder wie könnte man zu einer bestimmten *Gewissheit* gelangen? Die Antwort ist bekannt: Durch eine *Methode*, die sichere *Regeln* zum Erwerb dieser Gewissheit liefert. Wie wir schon in seiner *Abhandlung über die Methode* lesen können, sind es drei die Leitmotive bzw. Maßstäbe, die Descartes aufstellt: *Voraussetzungslosigkeit für den Anfang*, *geometrische Ordnung für das Verfahren* und *Vollständigkeit* für das Ziel. Am Ende seiner Aufzählung dieser Regeln lesen wir:

„Die *dritte* [Regel – A.K.] war, in meinem Gedankengang *die* Ordnung festzuhalten, dass ich mit den einfachsten und leichtesten Gegenständen begann und nur nach und nach zur Untersuchung der verwickelten aufstieg, und eine gleiche Ordnung auch in den Dingen selbst anzunehmen, selbst wenn auch das Eine nicht von Natur dem Anderen vorausgeht.

Endlich *viertens*, Alles vollständig zu überzählen und im Allgemeinen zu überschauen, um mich gegen jedes Uebersehen zu sichern.

Die lange Kette einfacher und leichter Sätze, deren die Geometer sich bedienen, um ihre schwierigsten Beweise zu Stande zu bringen, liess mich erwarten, dass alle dem Menschen erreichbaren Dinge sich ebenso folgen. [...] Auch war ich über das, womit ich den Anfang zu machen hätte, nicht in Verlegenheit. *Ich wusste, dass dies das Einfachste und Leichteste sein müsste* [Hervorhebung – A.K.]“¹.

Nun ist aber dieses Methode-Ideal keineswegs mit dem Hegelschen gleichzusetzen; trotzdem aber, wie es sich ergeben wird, lässt sich dessen Zielsetzung, Orientierung und Leistungsanspruch anhand ihrer Nähe und Ferne zum Cartesischen Modell am besten ermessen. Denn, dass sie beide einer “Logik der *Klimax*” folgen ist sehr wichtig, aber wenig informativ. Aus diesem Grund werde ich, um zum Vergleich der beiden Methode-Ideale wiederzukommen, erst den Anfang der *Wissenschaft der Logik* argumentativ rekonstruieren und dann skizzieren, welche methodische Implikationen dieser mit sich bringt.

2. Teil. Die Rekonstruktion des Anfangs der *Wissenschaft der Logik*.

¹ René Descartes’ *philosophische Werke*, übers. erläutert und mit einer Lebensbeschreibung des Descartes versehen von J. H. Kirchmann, Berlin: 1870, Bd. 1, S. 33.

„*Sein, reines Sein*, – ohne alle weitere Bestimmung“². Diese, gewissermaßen, berühmt gewordene Formulierung Hegels eröffnet seine *Wissenschaft der Logik* und lässt sich leicht auf seinen Grundgedanken zurückführen: Ein absoluter Anfang muss, wie bei Descartes, schlechthin *voraussetzungslos* sein, d.h. keine vorgegebene logische Inhaltsbestimmung oder Sachverhalt darf *unbegründet* in Kauf genommen werden³. *Sein* ist also ein „Nullpunkt“⁴, von dem nicht einmal etwas prädiert werden kann⁵, und ist insofern „nicht mehr noch weniger als Nichts“⁶.

Das *Nichts*, als das, was dieselbe Bestimmungslosigkeit des *Seins* zum Ausdruck bringt, ist wieder kein mögliches Prädikationsobjekt⁷. Aus diesem Grund ist es, wie das *Sein*, weder Seiendes noch Nicht-Seiendes; wir waren eigentlich nie vom ersten *Sein* weitergekommen: Das *Nichts* ist das „reine *Sein*“ und infolgedessen zeigt es sich als unmöglich, *Sein* und *Nichts*, als voneinander absolut isoliert, gegeneinander *festzuhalten*. Diese Aporie zwingt nun zur Einführung einer neuen Kategorie, des *Werdens*, die eben diesen Zusammenhang, nämlich die absolute und wechselseitige Unabhängigkeit des *Seins* und des *Nichts*, unproblematisch darstellen soll.

Das *Werden* aber ist, wie wir sehen werden, alles andere als eine vorschnell verstandene „Einheit“ von *Sein* und *Nichts*. Es ist eher die Explikation ihrer Instabilität, die ihren Grund in ihrer jeweiligen Unprädiizierbarkeit hat. In diesem *Werden* sind das *Sein* und das *Nichts* als sowohl „dasselbe“, als auch als „nicht dasselbe“, als „absolut unterschieden“⁸ zu betrachten. Worin sie aber beide absolut unterschieden sind, bleibt vorerst völlig unklar: Wie kann das *Sein* oder das *Nichts*, die bestimmungslos und nicht analysierbar sind, überhaupt mit etwas Anderem in

² G. W. F. Hegel, *Wissenschaft der Logik*, in: Moldenhauer E. u. Michel K. M. (Hg.), G.W.F.Hegel, *Werke in zwanzig Bänden*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1969 ff., Bd 5 (im Folg. zit.: TW5), S. 82.

³ S. dazu die ausführliche Argumentation Hegels in dem Kapitel *Sein* vorangehenden Text, „Womit muß der Anfang der Wissenschaft gemacht werden?“, TW5, S.65-78 und in den vier, dem Unterkapitel „Werden“ folgenden, Anmerkungen, TW5, S. 84-111. S. auch *Vorlesungen über die Philosophie der Religion* (I), in: Moldenhauer E. u. Michel K. M. (Hg.), G.W.F. Hegel, *Werke in zwanzig Bänden*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1969 ff., Bd. 16, S. 91ff.

⁴ Vgl. „Was den Anfang macht, der Anfang selbst, ist daher als ein Nichtanalysierbares, in seiner einfachen unerfüllten Unmittelbarkeit, also *als Sein*, als das ganz Leere zu nehmen“, TW5, S. 75.

⁵ Vgl. „Wie er [der Anfang der *Logik* – A.K.] nicht gegen Anderes eine Bestimmung haben kann, so kann er auch keinen Inhalt enthalten, denn dergleichen wäre Unterscheidung und Beziehung von Verschiedenen aufeinander, somit eine Vermittlung. Der Anfang ist also das *reine Sein*“, TW5, S. 69.

⁶ TW5, S. 83.

⁷ Vgl. „*Nichts, das reine Nichts*; es ist einfache Gleichheit mit sich selbst, vollkommene Leerheit, Bestimmungs- und Inhaltslosigkeit; Ununterschiedenheit in ihm selbst. [...] Nichts ist somit dieselbe Bestimmung oder vielmehr Bestimmungslosigkeit und damit überhaupt dasselbe, was das reine *Sein* ist.“, ebd.

⁸ Ebd.

Beziehung überhaupt treten? Das *Werden* ist *nicht* eine Bewegung vom *Sein* ins *Nichts*, die wieder ins *Sein übergeht*, sondern ein Gedanke, worin „das *Sein* in *Nichts* und das *Nichts* in *Sein* [...] *übergegangen* ist“⁹. Warum Perfekt statt Präsens, also *vollendete* statt *bloße* Gegenwart und wie verhält sich das Perfekt dieses vollendeten „Übergehens“ zum *Sinn* des Übergehens des *Seins* und des *Nichts* selbst? Oder: Wie ist eine schon und ewig (qua logisch) vollendete Bewegung als *Bewegung* zu denken? Die Rekonstruktion des *Werdens* gibt die Antwort darauf.

Das *Werden* kann – im Gegensatz zu dem *Sein* und dem *Nichts* – *quasi* als *Satz*¹⁰ ausgedrückt werden¹¹. Könnte es aber tatsächlich satzgemäß ausgedrückt werden, ergäbe sich der Satz, „*Sein* ist *Nichts*“ oder „*Nichts* ist *Sein*“; das aber ist laut Hegel nicht der Fall, denn gar nichts kann, wie wir gesehen haben, vom *Sein* und vom *Nichts* prädiziert werden¹². Und vielmehr, der bloße Versuch von *Sein* und *Nichts* etwas jeweils zu prädizieren, würde bedeuten (geschweige denn, dass, wenn die spekulative Deutung der Kopula noch nicht explizit am Werk ist, die Aussagen „*Sein* ist *Nichts*“ und „*Nichts* ist *Sein*“, eine *contradictio in adiecto* sind¹³) entweder a) dass *Sein* und *Nichts* als Subjekte, d.h. *hier* als logische Substrate, von denen man das andere prädiziert, genommen werden oder b) als Prädikate, die man jeweils dem anderen zuspricht. Die Satz-Struktur als solche aber ist etwas viel Reicherer als das, was wir hier vor uns haben und es würde dem Hegelschen Methodenverständnis

⁹ Ebd.

¹⁰ Als „Satz“ versteht Hegel hier die platonische elementare Verknüpfung aus «Nomen (Hauptwort)» und «Verb (Zeitwort)», wie sie im Platons *Sophistes* 262c 2–6 dargestellt wird: „Denn weder auf diese noch auf jene Weise kann das Ausgesprochene weder eine Handlung noch eine Nichthandlung noch ein Wesen eines Seienden oder Nichtseienden darstellen, bis jemand mit den Hauptwörtern die Zeitwörter vermischt. Dann aber fügen sie sich, und gleich ihre erste Verknüpfung wird eine Rede oder ein Satz, wohl der erste und kleinste von allen“, in: Platon, *Werke in 8 Bänden*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft²1990, Bd.6, S.379.

¹¹ Vgl. “[...] so ist also hier [im Werden – A.K.] ein Satz gesetzt, der, näher betrachtet, die Bewegung hat, durch sich selbst zu verschwinden. Damit aber geschieht an ihm selbst das, was seinen eigentlichen Inhalt ausmachen soll, nämlich das Werden.”, TW5, S. 93.

¹² Der Aufbau eines Satzes würde die Stabilität seiner Bestandteile voraussetzen, d.h. ihre explizite Beziehung in einer Einheit, die von der Kopula zum Ausdruck gebracht wird.

¹³ Auf die Frage, warum Hegel der Sachverhalt nach dem Muster des „spekulativen Satzes“ der *Phänomenologie* konstruiert, scheint mir die Antwort zu sein, dass der Hegel der *Wissenschaft der Logik* a) nicht mehr mit dem Satz, spekulativer oder nicht ist hier nicht von Bedeutung, operieren will, weil das „ist“, als die Mitte, die Subjekt und Prädikat vereint, ein leeres ist. Die Pointe des Übergangs vom *Urteil* in den *Schluss* in der *Wissenschaft der Logik* ist genau nichts anderes als die Unmöglichkeit die Kopula als leer zu denken; b) auch im Rahmen der Subjekt-Prädikat Struktur unterscheidet Hegel scharf zwischen Satz und Urteil, indem er am Satz das Problem sieht, dass darin alles willkürlich in Verbindung gebracht werden kann, während das Urteil *ausschließlich* die Darstellung der Beziehung zwischen Allgemeinheit, Besonderheit und Einzelheit ist. Diese Begriffsbestimmungen aber tauchen erst im dritten Buch (*Lehre vom Begriff*) der *Wissenschaft der Logik* auf und insofern dürfte man nicht, gemäß dem Hegelschen Projekt, vom Anfang an damit operieren, wie auch nicht mit der Satz-Struktur, der im zweiten Buch (*Lehre vom Wesen*) diskutiert wird, um aber wiederum verlassen zu werden.

direkt widersprechen, wenn so eine Figur *unbegründet* eingeführt würde: Subjekt-Prädikat Beziehung, Prädikationsinhalte, Unterscheidungs-, sowie Einheitsgrund zwischen Subjekt und Prädikat, haben offensichtlich nichts mit dem bloßen *Sein*, dem bloßen *Nichts* und ihrer Instabilität zu tun: Auf jeder Stufe, darf nur operiert werden mit dem, was im Gang der *Wissenschaft der Logik* explizit gemacht worden ist. Und das was hier explizit steht, ist *nur* das *Sein*, das *Nichts* und das *Werden* als die Unmöglichkeit, sie als vollkommen abgekoppelt voneinander *festzuhalten*: Beide dürfen nur in ihrer *Reinheit* dargestellt werden und eben *deswegen* wandeln sie sich in ihr Anderes¹⁴.

Das Werden nun, als die explizit gemachte Instabilität, lässt sich wiederum nicht einerlei sondern auf *zweierlei* Weisen verstehen:

„Das Werden ist auf diese Weise in *gedoppelter* [Hervorhebung – A.K.] Bestimmung; in der einen ist das Nichts als unmittelbar, d.h. ist anfangend vom Nichts, das sich auf das Sein bezieht, d.h. in dasselbe übergeht, in der anderen ist das Sein als unmittelbar, d.i. sie ist anfangend vom Sein, das in das Nichts übergeht, – *Entstehen* und *Vergehen*“¹⁵.

Das *Entstehen* und das *Vergehen* nun sind nichts weniger die Explikation dieser Instabilität von zwei verschiedenen Standpunkten: das eine Mal vom Standpunkt des *Seins*, das andere vom Standpunkt des *Nichts*. Dies besagt aber keineswegs, dass diese zwei Standpunkte oder ihre Momente zu einer *expliziten* Beziehung gehören:

“Er [der Übergang von *Sein* und *Nichts* – A.K.] ist unmittelbar und ganz abstrakt, um der Abstraktion der übergehenden Momente willen, d.i. indem an diesen Momenten noch nicht die Bestimmtheit des anderen gesetzt ist, vermittels dessen sie übergangen; das Nichts ist am Sein noch nicht *gesetzt*, obzwar Sein *wesentlich* Nichts ist und umgekehrt. Es ist daher unzulässig, weitere bestimmte Vermittlungen hier anzuwenden und Sein und Nichts in irgendeinem Verhältnisse zu fassen, – *jenes Übergehen ist noch kein Verhältnis* [Hervorhebung – A.K.]“¹⁶.

Mit anderen Worten: *Sein* und *Nichts* beanspruchen absolut abgekoppelt voneinander zu sein und haben deswegen keinen bestimmten Unterschied; denn hätten sie einen, wären sie in einer Beziehung. Genau diese Abwesenheit des Unterschieds bzw. der Beziehung ist das, was zur Explikation ihrer Instabilität zwingt. Explikation der Instabilität bedeutet aber bei weitem nicht ihre *Überwindung*. Der

¹⁴ Vgl. “Insofern nun der Satz »*Sein und Nichts ist dasselbe*« die Identität dieser Bestimmungen ausspricht, aber in der Tat ebenso sie beide als unterschieden enthält, widerspricht er sich in sich selbst und löst sich auf.”, TW5, S.93

¹⁵ TW5, S. 112.

¹⁶ TW5, S. 109.

Selbstständigkeitsanspruch des *Seins* und des *Nichts* bleibt immer am Werk und insofern ist ihre Einheit eine Einheit im Modus des „nacheinander“, die wiederum in zwei, nicht aufeinander zurückzuführende Seiten zu fassen ist: Das eine Mal das absolut selbstständige und, daher, ausschließlich anfangende *Sein*, das ins *Nichts vollkommen* übergeht, das andere Mal das Umgekehrte. Statt also eines *Werdens* haben wir „zwei solche Einheiten“¹⁷: das immer *Gewordene* des *Seins* in das *Nichts (Vergehen)* und des *Nichts* in das *Sein (Entstehen)*.

Entstehen und *Vergehen* zeigen sich also keineswegs als Lösungen des Problems, zu dessen Lösung sie eingeführt wurden: Vielmehr zeigen sie sich selber als instabil. Denn die Bewegung bzw. den Übergang, den sie jeweils darstellen, mündet nicht in etwas Festes: Das *Nichts*, das z.B. im *Vergehen* aus dem *Sein* kommt, geht wiederum ins *Sein* über, und dies bedeutet, dass das *Vergehen selber* ins *Entstehen* und vice versa übergeht – *Sein* und *Nichts* sind nicht nur instabil wegen ihrer Bestimmungslosigkeit, sondern, das ist das Neue am *Entstehen* und am *Vergehen*, auch wegen ihres Anspruchs *ausschließlich* das Anfangende zu sein.

Der Satz des *Werdens* zeigt sich also als eine Beziehung *Unbezogener*¹⁸, der eigentlich die Unmöglichkeit ihrer Stillsetzung, als absolut isoliert voneinander, darstellt. Er beschreibt jeweils *nicht* wie sich das *Sein* zum *Nichts* und vice versa *verhält* – denn dann müssten sie sich doch in irgendeiner Einheit befinden – sondern wie sie *vollkommen* ineinander übergehen. Er stellt also nichts anderes dar, als den *vergeblichen* Versuch den Unterschied zwischen *Sein* und *Nichts* zum Vorschein zu bringen: Einerseits gelten sie als absolut getrennt, andererseits entsprechen sie, als bestimmungslos und jeweils ursprünglich, einander vollkommen¹⁹. Insofern gilt die Einführung des *Entstehens* und des *Vergehens* als gescheitert, weil sie *Sein* und *Nichts* in ihrer Isolierung weiterhin nicht stabilisieren konnten: Die Entwicklung bestand nur darin, dass das *Entstehen* und das *Vergehen* diese Instabilität jeweils explizit gemacht

¹⁷ TW5, S.112.

¹⁸ Fürs *Nichts* gilt Folgendes: „Aber es ist zunächst *nicht* um die Form der Entgegensetzung, d.i. zugleich der *Beziehung* zu tun, sondern um die abstrakte, unmittelbare Negation, das Nichts rein für sich, die *beziehungslose* [Hervorhebung – A.K.] Verneinung“, TW5, S. 84.

¹⁹ Nur in der Hinsicht des Anfangenden besteht die gemeinte, weil äusserliche, „Ungleichheit“ des *Entstehens* und des *Vergehens*. Vgl. „die eine [Einheit des Werdens – A.K.] das Sein als unmittelbar und als Beziehung auf das Nichts; die andere das Nichts als unmittelbar und als Beziehung auf das Sein: die Bestimmungen sind in ungleichem Werte in diesen Einheiten.“, TW5, S. 112.

haben: Das eine Mal als das absolut anfangende *Sein*, das in das *Nichts vollkommen* überging (*Vergehen*), das andere Mal umgekehrt (*Entstehen*)²⁰.

Kann es also überhaupt einen Sachverhalt geben, der das *Sein* und das *Nichts* stabilisiert? Einerseits lehnt Hegel das ausdrücklich ab²¹, einfach weil keine andere Kategorie zur Verfügung steht. Andererseits scheint es so, als ob Hegel doch eine solche dritte Möglichkeit vorschwebte²². Diese ist aber weder bei dem *Sein* oder dem *Nichts*, noch beim *Entstehen oder beim Vergehen*, wo *Sein* und *Nichts* als immer noch absolut getrennt gelten, zu suchen, denn die gesuchte Einheit ist nicht mehr die bloße (Schein-)Einheit des *Seins* und des *Nichts*, sondern die *Einheit des Entstehens und des Vergehens*: Ein *Werden zweiten Ranges* als die Einheit dieser „zwei solchen Einheiten“, die *Sein* und *Nichts* bisher als unbezogen beinhalteten²³. Wie befinden sie sich aber in dieser Einheit und wie gelangt man zu ihr?

Im Unterkapitel „*b. Momente des Werdens*“ gibt es noch nicht das „eine *Werden*“ sondern nur das *Entstehen oder das Vergehen*, die die Bewegung von *Nichts* ins *Sein* und vice versa jeweils darstellen. Darin befinden sich *Sein* und *Nichts nach-* und nicht *nebeneinander*. Die Unterscheidung der Momente ist hier von wesentlicher Bedeutung: Indem Hegel zeigt, dass sie die immanente Bewegung des *Seins* und des *Nichts* darstellen, gewinnt er einen immanenten Zugang zu den beiden, ohne *unbegründet* eine neuere Kategorie einführen zu müssen²⁴: Beide *stellen einen Übergang ohne eine Veränderung der Bestimmtheit dar*; nur deswegen können sie beide auf diese „ruhige Einheit“, auf das *eine Werden*, zu dem sie als seine Varianten gehören, zurückgeführt werden. Das *Entstehen* entspricht dem *Vergehen*²⁵ und beide *zusammen* sind das *eine reine Werden* – es ist der sich selbst vernichtende

²⁰ Der Grund warum Hegel, nicht einfach mit einem *Werden* sondern erst mit seinen zwei Momenten (*Entstehen* und *Vergehen*) operiert wird am Ende der Rekonstruktion erhellt. *Entstehen* und *Vergehen* implizieren das *Nichts* oder das *Sein* als das jeweils anfangende; Hegels Pointe wird aber, dass sie sich nicht nur in notwendiger Beziehung befinden, sondern vielmehr, dass sie auch *gleichursprünglich* sind.

²¹ Vgl. “[Es – A.K.] ist aber gezeigt worden, dass *Sein* und *Nichts* in der Tat dasselbe sind, oder [...] daß es gar nichts *gibt*, das nicht ein *Mittelzustand zwischen Sein und Nichts* ist.”, TW5, S. 111.

²² Vgl. “Das Gleichgewicht, worein sich *Entstehen* und *Vergehen* setzen, ist zunächst das *Werden selbst*”, TW5, S. 113.

²³ Vgl. “Sie [das *Sein* und das *Nichts* – A.K.] heben sich nicht gegenseitig, nicht das eine äußerlich das andere auf, sondern jedes hebt sich an sich selbst auf und ist an ihm selbst das Gegenteil seiner”, TW5, S. 112. Dazu G. Faraklas, “Donation mutuelle de sens et raisonnement par l’absurde. Introduction à la constitution de concepts chez Hegel”, in Fr. Dagognet-P. Osmo (Hg.), *Autour de Hegel*, Vrin, Paris 2000, S. 117-137.

²⁴ Vgl. “Das *Werden, Entstehen und Vergehen*, ist die Ungetrenntheit des *Seins* und *Nichts*; *nicht die Einheit, welche vom Sein und Nichts abstrahiert*”, TW5, S. 111-112.

²⁵ Vorwegnehmend schreibt Hegel: “Beide sind dasselbe, *Werden*, und auch als diese so unterschiedenen Richtungen durchdringen und paralisieren sie sich gegenseitig”, TW5, S. 112.

Unterschied der *einseitigen* Ursprünglichkeit des *Seins* oder des *Nichts*. Diese explizit gemachte *Gleichursprünglichkeit* seiner Momente entzieht ihm aber eben den Charakter des *Werdens*²⁶: Es erweist sich nicht als *Werden*, sondern als etwas festes – als *Sein*: „Die ruhige Einfachheit aber ist *Sein*, jedoch ebenso nicht mehr für sich, sondern als Bestimmung des Ganzen.“²⁷. Zur dieser *neuen* Deutung bzw. Funktion des *Seins* werde ich zurückkommen.

Die Stabilisierung des *Werdens* ermöglicht nun eine für alle bisher dargestellten Begriffe rückwirkende Transformation: Der Stabilisierung der Einheit folgt die Stabilität ihrer Momente: *Entstehen* und *Vergehen*, als der Wechsel des *Seins* ins *Nichts* und vice versa, verschwinden wohl, nicht aber überhaupt, sondern nur als instabile und infolgedessen *werdende*²⁸. Das Verschwinden des *Entstehens* und des *Vergehens* ist wiederum das Verschwinden ihrer werdenden Momente, des *Seins* und des *Nichts*, wieder nicht überhaupt, sondern als absolut getrennte und infolge dessen instabile: „Ihr Verschwinden [des *Seins* und des *Nichts* – A.K.] ist daher das Verschwinden des Werdens oder Verschwinden des Verschwindens selbst“²⁹.

Was nun die neue *Seins-Deutung* anbelangt, ist zu bemerken, dass das neue *Sein*, wovon hier die Rede ist, offenbar nicht die Bedeutung des *Seins* des Anfangs haben kann; wie Hegel selber sagt, es ist „nicht mehr für sich“, sondern als „Bestimmung des Ganzen“ zu verstehen. Die wesentliche *Bedeutungsverschiebung*, die hier am Werk ist, bleibt bei Hegel unterbestimmt. Denn wenn er wiederum die Kategorie *Sein* ins Spiel bringt, redet er nicht mehr von der des Anfangs, sondern von der des *Daseins*. Auf der Ebene des *Daseins* wird sich zeigen, dass *Sein* nicht eigentlich das „Bestimmungslose“ ist, sondern eher, der kategoriale Anspruch auf Stabilität und Selbstständigkeit *jedes* kategorialen seinslogischen Bedeutungsgehalts³⁰. Für unseren Zusammenhang reicht es bloß festzustellen, dass *Sein* und *Nichts* – momentan – einen festen und stabilen Bedeutungsgehalt erhalten können, nur indem sie in einer expliziten Einheit gehören.

Um zusammenzufassen: Die Trias *Sein* – *Nichts* – *Werden* ist der *Topos*, wo Hegel das älteste philosophische Problem „wie kommt man vom *Sein* ins *Nichts* und

²⁶ Vgl. „Das Werden ist eine haltungslose Unruhe, die in ein ruhiges Resultat zusammensinkt“, TW5, S. 113.

²⁷ Ebd.

²⁸ Vgl. „Beide [*Entstehen* und *Vergehen* – A.K.] sind dasselbe, Werden, und auch als diese so unterschiedenen Richtungen durchdringen und paralisieren sie sich gegenseitig“, TW5, S. 112.

²⁹ Ebd.

³⁰ Deswegen spricht Hegel der Kategorie der *Realität* und der *Negation* »*Sein*« zu.

wie vom *Nichts* ins *Sein*?³¹ aufgreift, um diese Problematik überhaupt als *unwahr* aufzuzeigen: Es wird weder vom *Sein* noch vom *Nichts* sondern von beiden angefangen. Die Einheit von *Entstehen* und *Vergehen* kann so ausgedrückt werden: *Sein, also*³² *Nichts und Nichts, also Sein*. Das *Entstehen* setzt das *Sein* als das absolut Anfängliche³³, das *Vergehen* das *Nichts*³⁴. Indem dieses “und” aber auf das *eine Werden* bezogen wird, zeigt es sich als eine *ruhige* Einheit, die weder entsteht, noch vergeht. Sie ist der eigentliche Anfang, die rückblickend das *Provisorische*, sowohl des absoluten *Seins* und des absoluten *Nichts*, wie auch ihres *Werdens* zeigt³⁵. Die Bewegung vom *Sein* zum *Dasein* erweist sich als die Inszenierung Hegels, worin die Aporie, zu der der Versuch, *Sein* und *Nichts* als absolut getrennt zu halten führt, erhellt wird: Das *Werden*, und seine beide Varianten, zeigen sich nicht als Lösung sondern als *Ausdruck* eines Problems. Indem es als die Verbindung zwischen *Sein* und *Nichts* gedacht wird, ist es eben dieses, das sie als absolut getrennt voraussetzt:

“Bei der Voraussetzung der absoluten Geschiedenheit des Seins vom Nichts ist – was man so oft hört – der Anfang oder das Werden allerdings etwas *Unbegreifliches*; denn man macht eine Voraussetzung, welche den Anfang oder das Werden aufhebt, das man doch *wieder* zugibt, und dieser Widerspruch, den man selbst setzt und dessen Auflösung [man] unmöglich macht, heißt das *Unbegreifliche*.”³⁶

Hegels Auffassung ist dagegen, dass die Einheit von *Sein* und *Nichts* nicht als Resultat sondern als *Anfang* aufzufassen ist:

“Da nunmehr diese Einheit von Sein und Nichts *als erste Wahrheit* [Hervorhebung – A.K.] ein für allemal zugrunde liegt und das Element von *allem Folgenden* [Hervorhebung – A.K.] ausmacht, so sind außer dem Werden selbst alle ferneren logischen Bestimmungen: Dasein, Qualität [...] Beispiele dieser Einheit.”³⁷

Dadurch wird die Antwort auf die zwei oben gestellten Fragen, wie ist es möglich, *Sein* und *Nichts* als absolut bestimmungslos als identisch oder als

³¹ Hegel befasst sich ausführlich mit dieser Frage und derer Widerlegung in: TW5, S.98ff.

³² Das “*also*” finde ich passender als das “ist”, denn im *Werden* kann vom *Sein* und vom *Nichts* nichts prädiziert werden und insofern dürfen sie nicht auch durch die Kopula in Verbindung gesetzt werden.

³³ Vgl. “[...] das Sein als unmittelbar und als Beziehung auf das Nichts”, TW5, S. 112.

³⁴ Ebd.

³⁵ Vgl. “das nunmehr zum Grunde liegende *wahre* [Hervorhebung – A.K.] ist die Einheit des Nichtseins mit dem Sein; auf ihr [auf der Bestimmtheit als Einheit des *Nichtseins* mit dem *Sein* – A.K.] als dem Grunde ergeben sich alle ferneren Bestimmungen”, TW5, S.118. Vgl. auch: “Beim Sein als jenem Einfachen, Unmittelbaren wird die Erinnerung, daß es Resultat der vollkommenen Abstraktion, also schon von daher abstrakte Negativität, Nichts ist, *hinter der Wissenschaft zurückgelassen* [Hervorhebung – A.K.]”, TW5, S. 104.

³⁶ TW5, S. 110.

³⁷ TW5, S. 86.

unterschiedlich aufzufassen und das Werden als ewig *vollendete Bewegung* zu denken, durchsichtig: Weder der Inbegriff der Privation (*Nichts*) noch der der Affirmation (*Sein*) (wegen ihrer Instabilität, die Folge ihrer Isolierung ist³⁸), sondern nur ihre (daseinslogisch verstandene) *seiende* Einheit kann als Anfang fungieren³⁹. Die absolute Trennung von *Sein* und *Nichts* verschwindet – und mit ihr das *Werden* selbst⁴⁰. Der „reine Unterschied“ drückte eigentlich den vergeblichen Versuch aus, *Sein* und *Nichts* auseinander zu halten und deswegen war er als reiner nur ein, so Hegel, *gemeinter*⁴¹. Reines *Sein* und reines *Nichts* waren jeweils bloß ein *gemeinter absoluter Anfang*⁴², ebenso wie das *Werden* als Ausdruck ihres gemeinten reinen Unterschieds⁴³: Dies war der widersinnige Versuch, Affirmation (reines *Sein*) und Privation (reines *Nichts*) einen Sinn zu geben, ohne sie miteinander in Verbindung zu setzen.

³⁸ Vgl. „Werden ist nur, insofern sie [das *Sein* und das *Nichts* – A.K.] unterschieden sind“, TW5, S.95

³⁹ Vgl. „Der Satz [der Satz des Werdens: »*Sein und Nichts ist dasselbe*« – A.K.] enthält somit das Resultat, er ist dieses *an sich* selbst. Der Umstand aber, auf den hier aufmerksam zu machen ist, ist der Mangel, daß das Resultat nicht selbst im Satze *ausgedrückt* ist; es ist eine äußere Reflexion, welche es in ihm erkennt“. TW5, S.93. Gerade weil das Werden „Werden“ ist, kann nur das Resultat, der Unterschied *oder* die Identität des *Seins* und des *Nichts*, und nicht die Einheit ausdrücken: „Allein so entsteht der weitere Mangel, daß diese Sätze unverbunden sind somit den Inhalt nur in der Antinomie darstellen, *während doch ihr Inhalt, sich auf ein und dasselbe bezieht* [Hervorhebung – A.K.] und die Bestimmungen, die in den zwei Sätzen ausgedrückt sind, schlechthin vereinigt sein sollen, – eine Vereinigung, welche dann nur als eine *Unruhe* zugleich *Unverträglicher*, als *eine Bewegung* ausgesprochen werden kann“. TW5, S. 94.

⁴⁰ Vgl. „Aber sein [des Begriffs – A.K.] Werden hat, *wie das Werden überall* [Hervorhebung – A.K.], die Bedeutung, daß es die Reflexion des Übergehenden in seinen Grund ist, und daß das zunächst anscheinend Andere, in welches das erstere übergegangen, dessen Wahrheit ausmacht.“, G.W.F. Hegel, *Wissenschaft der Logik* (II), in: Moldenhauer E. u. Michel K. M. (Hg.), G.W.F. Hegel, *Werke in zwanzig Bänden*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1969 ff., Bd. 6, S. 246.

⁴¹ Vgl. „Erst das *Dasein* enthält den realen Unterschied von Sein und Nichts, nämlich ein *Etwas* und ein *Anderes*. – Dieser reale Unterschied schwebt der Vorstellung vor, statt des abstrakten Seins und reinen Nichts und ihrem nur *gemeinten* [Hervorhebung – A.K.] Unterschiede“, TW5, S.90. Der Zusammenhang zwischen *Meinung*, *Werden* und wahrem *Sein* ist eine direkte Anspielung bzw. Modifikation der platonischen These, die im *Timaios* zu finden ist: „Was ist das stets Seiende und kein Entstehen Habende und was das stets Werdende, aber nimmerdar Seiende; das eine ist durch verstandesmäßiges Denken zu erfassen, ist stets sich selbst gleich, das andere dagegen ist durch *bloßes* mit vernunftloser Sinneswahrnehmung verbundenes Meinen zu vermuten, ist werdend und vergehend, nie aber wirklich seiend“, 27d- 28a, 7-5 in: Plato, *Werke: in 8 Bänden*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft²1990, Bd. 7, S. 33.

⁴² Vgl. „Das Resultat [das Werden – A.K.] behauptet also den Unterschied des Seins und des Nichts ebensowehr, aber als einen nur *gemeinten*“, TW5, S. 95. Ähnlich A.F. Koch schreibt: „das reine Sein des Anfangs hat sich als ein fiktiver Ursachverhalt erwiesen“, in: A. F. Koch, „Dasein und Fürsichsein“, in: Koch A. F. u. Schick F. (Hg.), *Wissenschaft der Logik*, Berlin: Akademie Verlag 2002, S. 32.

⁴³ Vgl. „Das Werden ist das Verschwinden von Sein in Nichts und von Nichts in Sein und das Verschwinden von Sein und Nichts überhaupt; aber es beruht zugleich auf dem Unterschiede derselben. Es widerspricht sich also in sich selbst, weil es solches in sich vereint, das sich entgegengesetzt ist; eine solche Vereinigung aber zerstört sich“, TW5, S. 113.

3. Der Anfang im Spiegel der Methode.

Die Lösung des Rätsels des Übergangs vom *Sein* ins *Nichts* und vice versa löst die alte Aporie auf und bringt Hegels Grundauffassung von Begriffsbildung und Begründung zum Ausdruck: Grund der Begründung ist nicht irgendein abstrakter Begriff, woraus auf einen komplexeren geschlossen wird; vielmehr ist der abstraktere Begriff Implikat der begrifflichen *Totalität*, von der er nur ein Teil ist⁴⁴. Die Begründung selber ist nun nichts anderes als die immanente Darstellung abstraktere, und deswegen »defizientere«, Begriffe, die sich selbst als problematisch, weil instabil, zeigen und aus sich selbst auf komplexere und »adäquatere« hinweisen⁴⁵; und genau diese Begründungskonzeption, aus der Explikation der Unmöglichkeit isolierter Begriffe auf ihren Zusammenhang, als auf ihre Wahrheit, zu schließen, ist nichts weniger als der Hegelsche Auffassung vom *Beweisen*:

„Die Philosophische Deduktion nämlich tut wohl die Notwendigkeit und Realität des Besonderen dar, durch das dialektische Aufheben desselben *beweist sie jedoch ausdrücklich wieder an jenem Besonderen selbst, daß es nur in der konkreten Einheit erst seine Wahrheit und seinen Bestand finde* [Hervorhebung – A.K.]“⁴⁶.

An die Stelle der *Begründung* tritt also die *Explikation*⁴⁷ und dies zu verallgemeinern hätte die Bedeutung, dass Hegels *W.d.L.*, ja sein ganzes System, als

⁴⁴ Exemplarisch ist Hegels Auffassung an die Besprechung des kosmologischen Gottesbeweises zu sehen: „Wenn also von dem Zufälligen angefangen wird, so ist von demselben nicht als von einem, das festbleiben soll auszugehen, so daß es im Fortgange als *seiend* belassen wird – dies ist seine einseitige Bestimmtheit –, sondern es ist mit seiner vollständigen Bestimmung zu setzten, daß ihm ebensowohl das *Nichtsein* zukomme und daß es somit als *verschwindend* in das Resultat eintrete. Nicht weil das Zufällige *ist*, sondern vielmehr, weil es ein Nichtsein, *nur Erscheinung*, sein Sein nicht wahrhafte Wirklichkeit ist, ist die *absolute Notwendigkeit*; diese ist sein Sein und sein Wahrheit. [...] Indem die erstere verlassen und zu der anderen nur so übergangen wird, daß jene auch noch diesseits stehenbleibt, so ist doch im religiösen Geiste nicht der Zusammenhang vorhanden, als ob sie mehr als nur ein Ausgangspunkt, als ob sie als ein *Grund* festgestellt wäre, dem ein Sein, Begründen, Bedingen zukäme. Die Befriedigung, alle Begründung jeder Art, findet sich vielmehr in die ewige Welt gelegt als in das an und für sich Selbständige.“, G.W.F. Hegel, *Vorlesungen über die Philosophie der Religion* (II), in: Moldenhauer E. u. Michel K. M. (Hg.), G.W.F. Hegel, *Werke in zwanzig Bänden*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1969 ff., Bd. 17, S. 464-466.

⁴⁵ Dazu siehe auch U. Guzzoni, *Hegels Denken als Vollendung der Metaphysik. Eine Vorlesung*, Freiburg/München: Karl Alber 2005, bes. S. 81 ff.

⁴⁶ G.W.F. Hegel, *Vorlesungen über die Ästhetik* (III), in: Moldenhauer E. u. Michel K. M. (Hg.), G.W.F. Hegel, *Werke in zwanzig Bänden*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1969 ff., Bd. 15, S. 255.

⁴⁷ Vgl. „Es kann nur *eine* Methode in aller Wissenschaft sein, da die Methode der sich explizierende Begriff, nichts anderes, und dieser nur einer ist“; in: G.W.F. Hegel, *Vorlesungen über die Philosophie der Religion I, a.a.O.*, S. 64; vgl. auch Hegels Definition des Objekts der Philosophie als „nur die Explikation der ewigen Idee und deren Dasein und Fürsichsein“, in: G.W.F. Hegel, *Vorlesungen über die Philosophie Ästhetik* (III), *a.a.O.*, S. 355.

ein negatives Verfahren zu verstehen ist⁴⁸: Da das wahr Seiende keinen anderen Erkenntnis- bzw. Seins-Grund außer sich selbst haben kann und weil es, laut Hegel, nur diskursiv vollkommen zu begreifen ist, bleibt kein anderer Weg als der des Aufzeigens der Defizienz *aller anderen begrifflichen bzw. wirklichen Konstellationen*. Der Hegel der *Phänomenologie des Geistes* hatte schon geschrieben:

„Das Wahre und Falsche gehört zu den bestimmten Gedanken, die bewegungslos für eigene Wesen gelten, deren eines drüben, das andere hüben ohne Gemeinschaft mit dem anderen isoliert und fest steht. Dagegen muss behauptet werden, dass die Wahrheit nicht eine ausgeprägte Münze ist, die fertig gegeben und so eingestrichen werden kann.“⁴⁹

Dies besagt nichts weniger als, dass, laut Hegel, Wahres *nur über Unwahres* zu erreichen ist. Der jeweilige begriffliche Anspruch auf Voraussetzungslosigkeit führt zu Aporien, die zur Einführung neuerer, reicherer Begriffe zwingen, deren Begründung die Aufhebung der anscheinend ursprünglicheren logischen Sachverhalte ausmacht. Irrtum und Inkonsequenz werden nicht als irrelevant, sondern als notwendige Stufen des Begründungsverfahrens konzipiert. Das Konzept der „intellektuellen Anschauung“, das vom jungen Hegel enthusiastisch aufgenommen wurde, war vom streng diskursiven Modell einer, mittels der Dialektik, zu explizierenden kategorial-ontologischen *Klimax* ersetzt⁵⁰.

Erst jetzt, nach der genaueren Bestimmung des Hegelschen Begründungskonzepts, können wir zurück zu Descartes und seiner Methode kommen: Beide, Descartes und Hegel, operieren mit einer *Klimax*; der Erkenntnisgrund und das Wahrhafteste hatte aber Descartes am „*Einfachsten und Leichtesten*“, d.h. am

⁴⁸ Hegel versteht sogar die ganze *W.d.L.* als ein ganzes von solchen Beispielen negativer Begründung; vgl. „Das Positive in *seinem* Negativen, den Inhalt der Voraussetzung im Resultate festzuhalten, dies ist das Wichtigste im vernünftigen Erkennen; es gehört zugleich nur die einfachste Reflexion dazu, um sich von der absoluten Wahrheit und Notwendigkeit dieses Erfordernisses zu überzeugen, und was die *Beispiele* von Beweisen hiezu betrifft, *so besteht die ganze Logik darin* [Hervorhebung – A.K.]. “ G.W.F. Hegel, *Wissenschaft der Logik* (II), in: Moldenhauer E. u. Michel K. M. (Hg.), G.W.F. Hegel, *Werke in zwanzig Bänden*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1969 ff., Bd. 6, S. 561; zur These, das Abgeleitete ist das eigentlich Ursprünglichere vgl.: „Diß kann als die nunmehr bestimmte Forderung ausgedrückt werden, daß der Anfang, weil er gegen die Bestimmtheit des Resultats, selbst ein Bestimmtes ist, nicht als Unmittelbares, sondern als Vermitteltes und Abgeleitetes genommen werden soll; was als die Forderung des unendlichen *rückwärts*gehenden Progresses im Beweisen und Ableiten erscheinen kann – so wie aus dem neuen Anfang, der erhalten worden ist, durch den Verlauf der Methode gleichfalls ein Resultat hervorgeht, so daß der Fortgang sich eben so *vorwärts* ins Unendliche fortwälzt.“, G.W.F. Hegel, *a.a.O.*, S. 567.

⁴⁹ G.W.F. Hegel, *Phänomenologie des Geistes*, in: Moldenhauer E. u. Michel K. M. (Hg.), G.W.F. Hegel, *Werke in zwanzig Bänden*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1969 ff., Bd. 3, S. 41.

⁵⁰ Ich muss den Aspekt, dass nicht alle Kategorien dieser *Klimax* der objektiven Wirklichkeit entsprechen, weil sie sich in einem „negativen“ und einem „positiven“ Teil unterscheidet, hier beiseite lassen.

Abstraktesten und Explizitesten gesehen, während Hegel, ganz in der gegenströmigen Richtung, am Konkretesten und Implizitesten, das erst diskursiv und durch die „Arbeit des Begriffs“ und nicht „wie aus der Pistole“ zutage kommen kann.

Die Frage nun danach, ob Hegel seinem Anspruch gerecht bleibt, muss offen bleiben; mir reicht es überzeugend klargemacht zu haben, dass während die Hauptströmung der metaphysischen Tradition der Moderne in ihrer Suche nach einer festen Grundlage à la Descartes nach dem Abstraktesten gefragt hat, hat Hegel auf Schritt und Tritt nach dem gefragt, *wovon es abstrahiert wurde*.

Antonios Kalatzis
Freie Universität Berlin
a_kalatzis@yahoo.gr